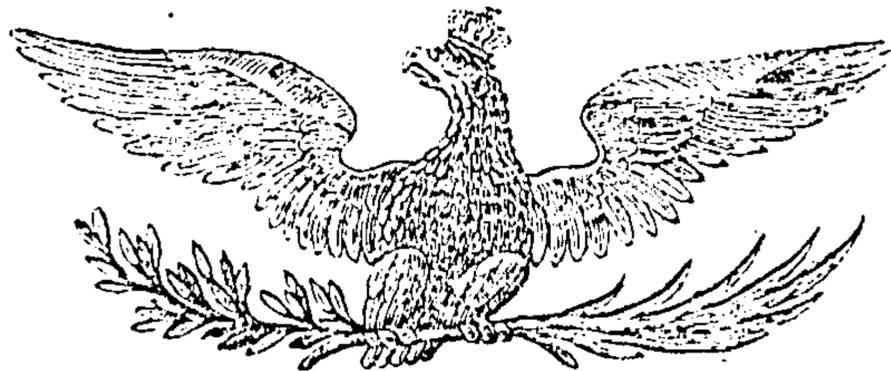


Sprottauer W o c h e n - B l a t t .

Zweiter



Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Eduard Haabe.**

Nr. 37. Donnerstag, den 10. September. 1840.

N ä u b e r l i e b e .

(Schluß.)

Einige Augenblicke später trat der Fremde herein. Bei seinem Anblicke blieb Friedrich, der ihm entgegen ging, wie angewurzelt stehen; Frau von Montsallier stand auf und machte eine graziose Verbeugung; und Fräulein von Saurens, die sich ebenfalls erhoben hatte, blieb unbeweglich an ihrem Platze, ganz aufgelöst in ein Gefühl von Staunen und Freude, wie sie es noch nie in ihrem Leben empfunden hatte. Sie hatte Marius Meinier erkannt.

Frau von Montsallier lud den Fremden ein, für eine Nacht die Gastfreundschaft im Schlosse Amont anzunehmen. Sie erinnerte sich unbestimmt, dieses Gesicht schon gesehen zu haben. Friedrich dagegen hatte auf der Stelle jenen Herrn wiedererkannt; dessen Blicke

in der Oper während eines ganzen Abends so unausgesetzt auf Fräulein von Saurens gerichtet gewesen waren, und hatte ihm gegenüber sogleich die Miene kalter Höflichkeit angenommen. Elise war bis in ihre tiefste Seele verwirrt; sie errieth, daß dieses Begegnen nicht das Werk des Zufalls sei, daß Marius Meinier vielmehr eine Gelegenheit aufgesucht habe, um zu ihr zu kommen, und leicht entschuldigte sie die erzwungene List, deren er sich bediente. Man setzte sich; der Fremde erschien etwas besangen, obgleich er sie mit sehr zuversichtlichen, ja beinahe kecken Blicken betrachtete.

Das ist ein schreckliches Gewitter, mein Herr, sagte Frau von Montsallier zu ihm. Es ist ein Glück, daß Sie noch zu rechter Zeit sich hierher gefunden haben, wo es für Sie ein Obdach gegen den heftigen Regen giebt.

Ja, gnädige Frau, erwiderte er, indem er seinen Hut auf die Erde stellte und sich über die Lehne seines Stuhles wendete; ich wäre beinahe naß geworden, wie eine Suppe.

Bei diesen Worten sahen Frau von Montfallier und Friedrich sich, gegenseitig lächelnd, an.

Jedenfalls ist das ein Wetter, bei welchem die Bohnen zum Blühen kommen, wie man bei mir zu Hause sagt, fuhr der Fremde fort; aber wir, die wir keine Gärtner sind, möchten dabei des Teufels werden.

Und da Niemand antwortete, setzte er, sich im Salon umsehend, noch hinzu: Sie haben da eine recht schöne Wohnung, gnädige Frau. Gehört das Haus Ihnen?

Allerdings, mein Herr, antwortete Friedrich, welcher mit einem Male seine gute Laune wiederbekommen hatte; dieses Schloß gehört der Frau Gräfin von Montfallier, meiner Stieffchwester.

Der Fremde machte einen Bückling. — Ich habe den Park angesehen, sagte er; der ist prächtig, unabsehbare Alleen, Gebüsche, ein kleiner Bach, und viele andere hübsche Sachen. Die Besingung ist schön, aber sie wird verdammt wenig eintragen.

Freilich, entgegnete Frau von Montfallier lächelnd; es ist ein reizender Aufenthalt, der nichts einträgt. Mein Verwalter behauptet sogar, daß ich noch etwas darauf zahlen müsse.

Der Fremde antwortete nur durch

ein sehr starkes Achselzucken, welches deutlich genug sagte: Sie lassen sich von diesem Schufte pressen.

Mein Herr, fragte Friedrich, indem er sich ihm plötzlich mit einer ernst-spöttischen Höflichkeit näherte: wollen Sie uns wohl gefälligst sagen, wen Frau von Montfallier in diesem Augenblicke die Ehre zu beherbergen hat?

Mein Herr, die Ehre ist ganz auf meiner Seite. Ich nenne mich Herr von Meinier.

Ich habe einen Herrn von Meinier gekannt, der Dragoner-Offizier war; ist derselbe Ihnen anverwandt, mein Herr?

Leicht möglich. Ich habe einen Wetter unter den Soldaten, aber ich kenne seinen Grad nicht. Er ging als Soldat fort; man sagt, er habe bei der Besürmung von Algier den Beduinen derbe Schläge ausgetheilt.

Während dieser Unterhaltung hatte Elise nicht aufgeblickt. Es schwindelte ihr vor den Sinnen; sie zweifelte an ihrer Vernunft, an ihrem Gedächtnisse, an dem, was vorgegangen war und was in diesem Augenblicke vorging. Jene Täuschung, jener wundervolle Traum, den ihr Herz mit so vielen Qualen, mit so vieler Schwärmerei und Hingebung festgehalten hatte, war verschwunden; sie stand einer tiefen Erniedrigung, einer schmähhlichen Entzauberung gegenüber. An die Stelle dieser schrecklich schönen und, wie sie meinte, poetischen Räubergestalt, trat jetzt ein grundgewöhnlicher, abgeschmackter Fant.

Bald darauf wurde angekündigt, daß das Nachtmahl aufgetragen sei. Bei dieser Nachricht zog der Fremde seine gelben Handschuhe an, und bot seinen Arm dem Fräulein von Saurens, welche nicht ein Wort mit ihm gesprochen, nicht ein Mal ihn angesehen hatte. Friedrich von Saint-Nizier reichte seiner Stieffchwester den Arm, und man verfügte sich in den Speisesaal.

Elise schauderte, als sie fühlte, daß Marius Meiniers Hand die ihrige drückte; der Gedanke, daß sie stillschweigend ihm das Recht eingeräumt, sie so zu behandeln, brachte sie zur Verzweiflung. Sie setzte sich düster und zitternd an das untere Ende der Tafel, und als sie zum ersten Male den Blick auf ihn richtete, bemerkte sie mit Bestürzung, daß er an seinem Halse jene kleine, goldene Kette trug, welche der alte Räuber sich hatte zueignen wollen. Bei dieser Wahrnehmung veränderte Fräulein von Saurens die Farbe; sie fürchtete sich, sie schämte sich vor sich selbst; Thränen des Schmerzes und des Unmuthes drängten sich in ihre Augen.

Meine Theuerste, sagte Frau von Montsallier heiter, setzen Sie sich hier, zu unserm Gaste. Mein Himmel, wie ernsthaft Sie sind! Fühlen Sie sich unwohl?

Ein Wenig, entgegnete Elise, indem sie sich zu fassen strebte. Die Gewitterluft verursacht mir immer Kopfschmerz. Sobald der Regen aufhört, wird mir besser werden.

Dann wird das Fräulein bis morgen mit Kopfschmerz geplagt sein, sagte Marius Meinier. Es wird sicher die ganze Nacht hindurch ein Wetter sein, daß man keinen Hund hinaus lassen möchte; daher habe ich auch das Anerbieten eines Nachtlagers von ganzem Herzen angenommen.

Das Nachtmahl dauerte eine volle Stunde. Elise befand sich während dessen auf der Folter; die Unterhaltung, die Art und Weise des Marius Meinier war so verlegend gemein, daß sich nicht einmal darüber spotten ließ. Noch vor dem Schlusse der Mahlzeit war auch Frau von Montsallier seiner überdrüssig. Wenn man ihn sprechen hörte, fand man selbst sein Gesicht nicht mehr so schön. Sein Geist gab seiner Persönlichkeit ein unedles Gepräge.

Sobald man von der Tafel aufgestanden war, kehrte Elise nicht mehr in den Salon zurück, und ließ, zu Marius Meiniers großer Verwunderung, sich den ganzen Abend nicht mehr sehen. Frau von Montsallier schlug dem Gaste eine Whistpartie vor, denn sie wußte kein anderes Mittel, die Gegenwart eines so schlechten Gesellschafters vergessen zu machen.

Fräulein von Saurens schickte ihre Kammerjungfrau fort; dann sank sie auf die Knie, und den Kopf auf ihr Lager stützend, weinte sie Thränen des Schmerzes, der Reue und des bitteren Verdrußes. Sie wußte sich vor sich selbst nicht zu rechtfertigen. Die war eine Enttäuschung

schneller und vollständiger. Vermöge eines seltsamen Widerspruchs, wurde diese Liebe, welche die Vaster, ja selbst die geheime Ehrlosigkeit ihres Gegenstandes nicht hatten abschrecken können, desto schneller durch die Wirkung einiger lächerlichen Platteiten ausgelöscht. Nachdem sie lange über diese Entdeckung geweint, dann eine Menge stürmischer Entschlüsse gefaßt hatte, um sich mit sich selbst auszuföhnen, begann Elise, ihr Unglück mit größerer Ruhe zu erwägen, und sie tröstete sich ein Wenig, indem sie bedachte, daß diese Thorheit keinen anderen Zeugen, als ihr eigenes Herz gehabt, daß Alles innerhalb desselben vorgegangen, und daß Marius Meinier selbst sie vielleicht nicht verstanden habe.

Gegen elf Uhr trat Frau von Montfallier in Eliseus Gemach.

Ach, meine Theuerste, das halt' ich nicht länger aus! rief sie. Sie haben wohlgethan, auf Ihr Zimmer zu gehen. Was für einen Gast hat uns der Himmel zugeschiekt! Welch einen langweiligen Abend habe ich ihm zu danken. Dieser Herr von Meinier ist dumm, wie ein Fisch; und dann, welches Betragen!

Ich hoffe, daß wir ihn morgen nicht mehr hier haben werden, sagte Elise lebend.

Ich hoffe es auch; Friedrich hat ihm bemerkbar gemacht, daß wir morgen früh benachbarte Freunde besuchen wollen. Nun, gute Nacht, mein Kind, seien Sie ruhig, morgen werden wir wieder allein sein.

Diese Zuversicht ermuthigte Elisen; sie setzte sich vor ihr Schreibpult und verbrannte, ohne sie noch ein Mal zu durchlesen, mehrere unter dem Einflusse dieser Empfindung geschriebene Erinnerungsblätter; denn jene Empfindung war nun vertilgt, und hatte ihrem Herzen nur ein Gefühl der Beschämung und des Verdrußes zurückgelassen. So saß sie zwei Stunden in Gedanken verloren, als sie plötzlich vor einem leichten Geräusche zusammenfuhr. Ihre aus drei Zimmern bestehende Wohnung befand sich am Ende einer Gallerie, welche sie von den Gemächern der Frau von Montfallier trennte.

Bist Du es, Lucie? rief Fräulein von Saurens leise und bebend.

Niemand antwortete, aber die Thüre öffnete sich behutsam, und Marius Meinier trat herein. Elisens erste Bewegung war nach der Klingelschnur zu greifen, aber er hinderte sie zu rechter Zeit daran.

Fürchten Sie nichts, mein Fräulein, sagte er ein Wenig bestürzt. Ich komme in keiner bösen Absicht hierher; Sie wissen — —

Mein Herr, unterbrach sie ihn; entfernen Sie sich, entfernen Sie sich auf der Stelle, oder ich wecke alle Leute im Hause durch mein Geschrei.

Aber was soll das bedeuten? sprach er. Es scheint, Sie erkennen mich nicht wieder. Wir haben zwei Monate hindurch ein vollkommenes Liebesverständnis mit einander unterhalten, freilich etwas

aus der Ferne, aber ich sprach mit den Augen zu Ihnen, und Sie antworteten mir — —

Schweigen Sie, schweigen Sie, mein Herr, fiel sie ihm unwillig und verächtlich in's Wort.

Nein, nein, Sie sollen mich anhören, rief er zornig. Glauben Sie, daß ich mich so ruhig gehen heißen lasse? Doch wir wollen uns nicht erzürnen. Ich gelte heute noch eben so viel, als ich am letzten Montage in der Oper galt, wo Sie mich so ansahen, mit Ihren allerliebsten Augen, die ich an bete. Ja, auf Ehre, ich liebe Sie mehr, als ich je eine Frau geliebt habe. Ich habe ganz ehrenvolle Absichten, und sehe nicht ein, warum Sie mich verschmähen sollten. Ich heiße Marius von Meinier, habe fünfzehntausend Frank's Einkünfte, das ist so gewiß, als drei Mal drei neun. Man könnte einwenden, daß ich in früherer Zeit ein läderliches Blut war; aber das ist nun vorbei. Mir bleibt nichts mehr übrig, als mich zu verheirathen, um ein ganz ordentlicher Kerl zu werden. Ich kam hierher, aus Liebe zu Ihnen, und weil ich glaubte, daß es Ihnen lieb sein werde. — —

Sie haben sich geirrt, mein Herr, unterbrach ihn Elise stolz, und ich kann diese Beleidigungen Ihnen nur dann vergeben, wenn sie auf der Stelle sich entfernen.

Nein, ich werde mich nicht entfernen, sagte er, die Stimme mit trozigem Aerger erhebend. Ich werde mich nicht wie

einen Lakaien fortschicken lassen; ich werde sagen, daß ich deshalb hierher kam, weil Sie zwei Monate hindurch mich dazu aufforderten.

Allerdings mein Herr Marius Meinier, fiel ihm Elise erbittert ein, habe ich einige Male gewünscht, Sie zu sehen, Sie allein zu sprechen, aber keineswegs aus dem Grunde, den Sie vermüthen — —

Sie unterbrach sich bei diesen Worten, suchte in der Schublade ihres Schreibpultes, und zog das Messer hervor, welches sie in jener angstvollen Nacht im Nachtquartiere gefunden hatte.

Nehmen Sie, sagte sie zu ihm. Ich wünschte nur deshalb Sie wiederzusehen, um Ihnen dieses Messer zurückzugeben, und mir dafür jene kleine Kette zurückzuerbitten, welche Sie an Ihrem Halse tragen.

Marius Meinier verstand sie. Ein Blick des Schreckens und der Wuth fuhr aus seinen Augen. Elise bebte nicht, sie senkte nicht den Blick, aber ein tief inneres Entsetzen färbte ihre Stirn und Lippen bleich. Sie glaubte, daß ihre letzte Stunde gekommen sei, sie fühlte in ihrem Herzen schon den kalten Stahl, welcher vor ihren Augen glänzte. Diese schreckliche Lage währte jedoch nur eine Secunde. Marius Meinier durchschnitt mit dem Messer die Kette, welche er um den Hals trug, und dieselbe auf den Tisch werfend, sagte er kalt:

Alles sei zwischen uns abgebrochen, als wären wir uns niemals begegnet. Gute Nacht, mein Fräulein!

Langsam ging er hinaus. Elise verriegelte die Thür doppelt, und warf sich auf die Knie, um dem Himmel für die Errettung aus einer so großen Gefahr, zu danken. — Mein Gott! rief sie. Ich habe mehr als mein Leben, ich habe meine Ehre gerettet! —

Am andern Morgen, als Friedrich und Frau von Montsallier im Salon die Stunde des Frühstück's erwarteten, erschien Elise, gegen ihre Gewohnheit, ziemlich spät.

Guten Morgen, meine Liebe, sagte Frau von Montsallier zu ihr. Sie können unbesorgt näher treten; jener lebenswürdige Herr ist wieder fort, nicht ein Mal Abschied hat er von uns genommen.

Desto besser! erwiderte Elise, aus tiefer Brust aufathmend.

Es entstand eine Pause. Friedrich blickte in ein Journal, und schien zu lesen.

Meine theure Freundin, nahm Frau von Montsallier wieder das Wort, und zwar mit einer Traurigkeit, die ihr sonst nicht eigen war. Morgen kehren wir nach Paris zurück; wir würden hier zu einsam leben, jetzt, da Friedrich uns verläßt.

Wie? fragte Elise traurig überrascht, Friedrich reißt heute ab?

Ja, mein Fräulein, ich glaubte, es Ihnen schon gestern gesagt zu haben, erwiderte er, ohne die Augen aufzuschlagen; aber das Zittern seiner Stimme verrieth eine tiefe und schmerzliche Bewegung.

Das Stillschweigen währte fort. Endlich näherte sich Elise der Frau von Montsallier, welche die Augen voll Thränen hatte. Liebe Cousine, flüsterte sie ihr ganz leise zu, sagen Sie ihm doch, ich wünsche, daß er nicht verreise.

Was soll ich weiter erzählen! Nach drei Wochen reichte Fräulein von Saurens Herrn von Saint-Nizier die Hand am Altare.

Und was ist aus Marius Meinier geworden? fragen Sie.

Er brachte sein Vermögen mit einer Tänzerin durch; saß dann lange im Schuldthurme, und entfloh demselben nur, um zu seinem früheren Gewerbe im Dickigt der Wälder und auf der Landstraße zurückzukehren, wo er noch eine Zeitlang seinen alten Wahlspruch: „Die Börse oder das Leben!“ mit Erfolg handhabte. Vor einem Jahre wurde er jedoch mit einem großen Theile seiner Bande eingefangen, und wer jetzt noch etwas mit Marius Meinier zu verhandeln hätte, müßte ihn auf den Galeeren suchen. —

G e m i s c h t e s.

In einer Pfarrei der Diözese Lörrach wurden im Juli Zwillingssknaben geboren, deren einer, wegen Schwachheit, sogleich nach der Geburt von der Hebamme getauft wurde. Wegen ihrer Ähnlichkeit aber wußte man nach einigen Tagen nicht mehr, welcher getauft und welcher ungetauft war. Der Pfarrer taufte also in der Kirche beide, jedoch mit der bei jedem beigefügten Bemerkung: „Ich taufe Dich, wenn Du nicht schon getauft bist.“

Mad. D. in Y., deren Tochter sich mit einem reichen Manne verheirathete, ergriff jede Gelegenheit, von diesem Glücke zu sprechen. Als sie einst von dem Reichthum ihres Schwiegersohnes erzählte, äußerte sie auch: „Bei meiner Tochter ist allens von Silber und Gold, bis uf den kupfernen Waschkessel runter!“

Bei dem Examen eines Kanoniers zum Bombardier fragte der examinirende Offizier den Candidaten, nachdem er zuvor die vier Species mit ihm durchgenommen: Was ist ein Bruch? — worauf dieser schnell antwortete: „Ein Schaden am Unterleibe, Herr Lieutenant!“

In einem Heirathscontracte gebrauchte der unbefangene Notar, nachdem er der Jungfer schon oft gedacht hatte, mehrmals den Ausdruck: „die oft berührte Jungfer Braut.“

Kirchennachrichten.

Geborene.

Evangel. Kirche. Den 22. August. Dem Bürger und Bäckermeister Karl Friedr. Wilhelm Mendel ein Sohn, Karl Robert Julius Eduard. Den 27ten. Dem Einwohner Johann Gottlieb Lausch in Wichelsdorf ein Sohn, Heinrich Wilhelm. Den 29ten. Dem Stellmacher Christoph Herder in Ober-Eulau eine Tochter, Johanne Juliane Pauline. Den 31ten. Dem Bürger und Strumpfstrickermeister Ernst Heinrich Hahn eine todtelochter. Den 3. September. Dem Häusler Johann Friedrich Schulz in Zeisdorf eine Tochter, Marie. Den 4ten. Dem Tagarbeiter Karl August Purz ein Sohn, Karl Herrmann, welcher jedoch nach 37 Stunden starb.

Gestorbene.

Evangel. Kirche. Den 1. September. Des verstorbenen Gerichtsscholzen Johann Friedrich Pietzsch in Nieder-Eulau jüngster Sohn, Heinrich August, 30 J. Den 3ten. Des Freibauer- gütbesitzer Gottlieb August Mathaus daselbst einzige Tochter, Emilie Pauline Clementine Bertha,

1 J. 2 M. 20 J. — Der Tagarbeiter Gottl. Mühr in Groß-Küpper, 59 J. 11 M.

oo

Anzeigen.

Auction.

Der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Tischlermeister Carl Friedrich August Fiedler, bestehend in Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer, Eisen, allerhand Tischlerhandwerkszeug, als eine Klobsäge, eine Biegelsäge, 4 Handsägen, 34 Stück Holzschrauben, 55 Stück Hobel mit Eisen, Schmirgel, Bohre, einem eisernen Schraubstock, 45 Stück Stemmeisen, Feilen, Hobeisen ohne Holz, Winkelmaße, Maßstäbe, verschiedenes noch un- verarbeitetes Holz, 5 Stück ganz große Holzschrauben, Leinwandzeug, Möbles, worunter ein lackirter Kleiderschrank, eine Kommode, ein Schreibsecretair, sechs lackirte Rohrstühle, ein ganz neuer Kleiderschrank, ein Ausziehtisch, ein halb Duzend Hamburger Rohrstühle, ein halb Duzend dergleichen ordinaire, ein Wäscheschrank, zwei Sophabettstellen, eine anderthalbspännige Bettstelle, verschiedenes Hausgeräth, Kleidungsstücke, allerhand Vorrath zum Gebrauch, worunter auch ein eichener, ein kieferngehöhlter und ein Kiefern ordinaire Sarg befindlich, ein Scheibenrohr, wird in termino den 17. September c., Vormittags von 9 Uhr an und Nachmittags von 1 Uhr ab, in dem Hinterhause des Bäckermeister Herrn Hahn, auf der Rosengasse gelegen, gerichtlich öffentlich und meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert werden. Kaufliebhaber laden hierzu ein.

Sprottau, den 8. September 1840.

Schiche, v. C.

Den von mir gekauften, durch Ausbau er- weiterten und sehr bequem eingerichteten

Gasthof zum Fürsten Blücher,

nahe am Kornmarkte

in Sagan,

empfehle ich allen resp. Reisenden hiermit ganz erge- benst zur gefälligen, gütigen Beachtung. Durch

freundliches Entgegenkommen, prompte und besonders reelle Bedienung, werde ich mich bestreben, allen billigen Anforderungen zu genügen und das Vertrauen der mich gütigst Beehrenden zu erwerben und zu erhalten.

S. Morgenstern.

Etablissemens-Anzeige.

Den hochgeehrten Bewohnern Sprottaus und der Umgegend widme ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als Kürschner und Nützenmacher etablirt habe. Durch moderne, gute und billige Arbeit werde ich mir das Vertrauen der mich Beehrenden zu erwerben suchen, und bitte um recht zahlreiche, gütige Aufträge. Meine Wohnung ist vorläufig im Hause der Frau Kaufmann Köllner am Markte.

Sprottau, den 25. August 1840.

B. Großmann.

Lehrlings-Gesuch.

Einem sittlichen Knaben, der Lust hat die Weber-Profession zu erlernen, weist die Expedition dieses Blattes einen Lehrmeister nach.

Einem Knaben, welcher die Conditorei in ihrem ganzen Umfange zu erlernen wünscht, weist die Expedition dieses Blattes einen vortheilhaften Platz nach.

Einladung zur Subscription

auf einen neuen, beispiellos billigen

Atlas von Deutschland

in 28 Blättern,

herausgegeben von Dr. K. Sohr,

enthaltend:

- 1) Baden. 2) Württemberg und Hohenzollern.
- 3) Baiern. 4) Chur-Hessen und Waldeck. 5) Großherzogthum Hessen, Hessen-Homburg und Frankfurt a. M.
- 6) Königreich Sachsen. 7) Die Sächsischen Herzogthümer und Neupfälzischen Lande.
- 8) Hannover und Oldenburg. 9) Holstein mit Hamburg und Lübeck. 10) Mecklenburg. 11) Braunschweig.
- 12) Nassau. 13) Den Preussischen Staat. 14) Den Oesterreich. Kaiserstaat. 15) Böhmen.
- 16) Mähren und Oesterr. Schlesien. 17) Erzherzogthum Oesterreich. 18) Tyrol und Steiermark.

- 19) Ilirien. 20) Die Preuss. Provinz Rheinland.
- 21) Westphalen. 22) Herzogthum Sachsen. 23) Brandenburg. 24) Schlesien. 25) Posen.
- 26) Pommern. 27) Ostpreußen. 28) Westpreußen.

Preis für alle 28 Blätter 20 Sgr.

Die erste Lieferung von 7 Blättern ist in allen Buchhandlungen, in Sprottau in der Expedition dieses Blattes zu haben; die Herren Lehrer, so wie Liebhaber der Geographie, wollen sich daher durch eigene Anschauung überzeugen, daß trotz des fabelhaft billigen Preises nicht etwa ein Miniatur- oder Taschenatlas, sondern ein ganz brauchbarer, zweckmäßig bearbeiteter kleiner Handatlas im Format der gewöhnlichen Schulatlanten geliefert wird. Daß die vorhandenen Karten gleichen Formats 3- und 4mal so theuer, als diese hier gelieferten sind, ist hinreichend bekannt, und da die Geographie des Vaterlandes als wichtigster Theil des geographischen Unterrichts betrachtet wird, so hofft der Herausgeber auf die thätigste Unterstützung von Seiten der Herren Lehrer.

Glogau, im September 1840.

C. Flemming.

Auf die in der Beilage näher bezeichneten Bücher nimmt die Expedition dieses Blattes Bestellungen an.



Preise

des Getreides zc. in Sagan,

vom 5. September 1840.

Der Berliner Scheffel.	Niedrigste Preise.			Mittlere Preise.			Höchste Preise.		
	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.
Weizen	2	5	—	2	7	6	2	10	—
Roggen	1	10	—	1	12	6	1	17	6
Gerste	1	5	—	—	—	—	1	7	6
Erbsen	—	—	—	1	25	—	—	—	—
Hafer	—	22	6	—	25	—	—	26	3
Kartoffeln	—	—	—	—	13	4	—	—	—

Beilage.